



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das deutsche Zimmer der Renaissance**

**Hirth, Georg**

**München, Hirth**

Rococco und Zopfstil.

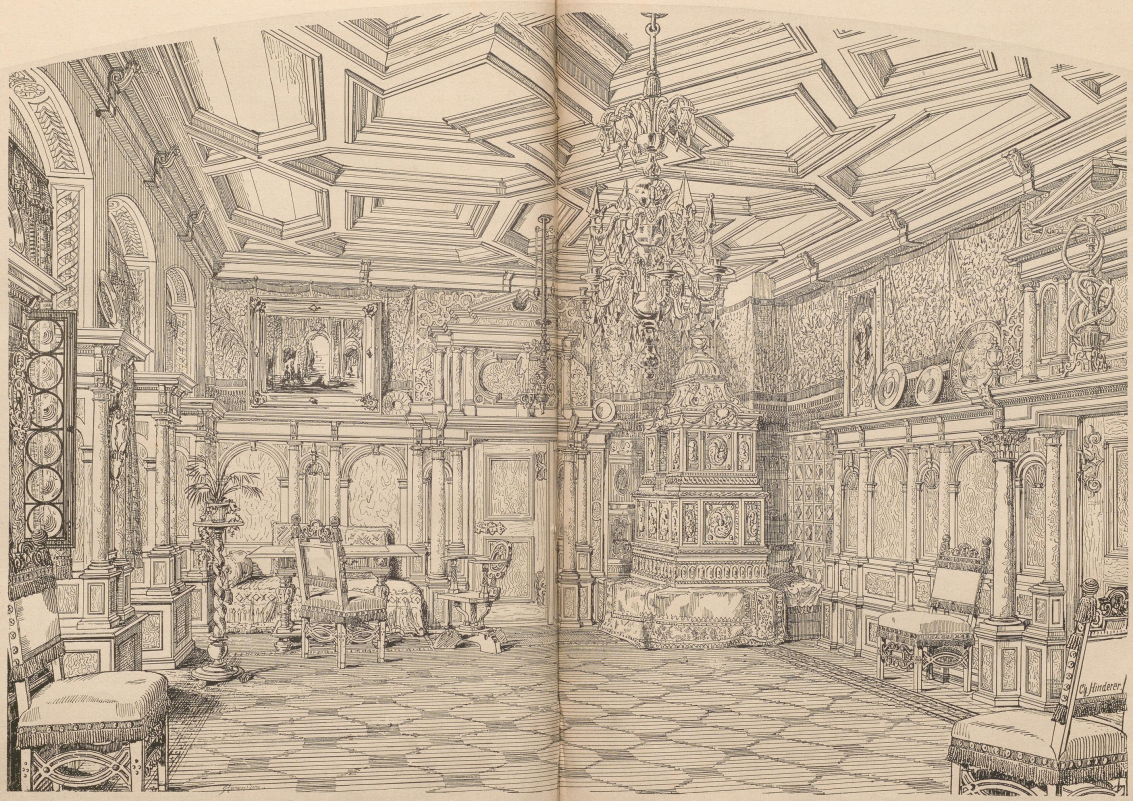
---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79728)

Der *Rococostil* (etwa 1720—1760) mit feinem von allem Früheren abweichenden Farbenpiel (vgl. oben S. 62 ff.) verdankt seine Entstehung der Verfeinerung der ornamentalen Details. Man faßt die Bedeutung dieses Stiles doch allzu kleinlich auf, wenn man ihn lediglich den zierlichen Arbeiten der Meißener Porzellanfabrik zuschreibt. Die  $\mathcal{Z}$ förmigen muschelartigen Ornamente haben hier um 1740 wohl ihre vollendetste Durchbildung erfahren, aber die Entstehung des ganzen Stiles ist doch auf die *architectes decorateurs* zur Zeit der Regentschaft und unter Louis XV., auf die *Oppenort*, *Meissonier* u. A. zurückzuführen. Das spezifische Rococoornament in seinen verschiedenen Typen (Muschel, Flügel, Baumrinde, Distelblatt etc.) tritt durchaus nicht allein und selbstständig auf, Hand in Hand mit ihm gehen zahlreiche geradezu naturalistische, wenn auch eigenthümlich manierirte, Verzierungen, deren Behandlung selbst in den plastischen Gebilden auf malerische Intentionen hinweist — so die aufsteigenden Schilfblätter, die Laub- und Blumenranken, die Figuren und Embleme des Schäferlebens, der Jagd und Fischerei etc. Meistens zierlich und flach und oft eher noch an den *Pietradurastil* der Frührenaissance als an die schwulstige Plastik des Barocco erinnernd. Der *prinzipielle* Unterschied vom ersteren beruht (abgesehen von den Techniken und den Materialien) darin, daß das Rococoschmuckwerk keine strukturelle Einrahmung im antiken Sinne duldet, sondern im Gegentheil *selbst Rahmen bildet* und hierbei, da sein Wesen ein durchaus naturalistisch-bewegliches ist, die Unregelmäßigkeit zum Gesetze erhebt. Um dieses frei spielende, meist vergoldete oder versilberte, also glänzend-neutralfarbige Ornamentwerk zur Geltung zu bringen, brauchte man zarte, helle Farbentöne auf den Flächen der Wände, Plafonds und Möbel. Es muß auch hervorgehoben werden, daß der eigentliche Rococostil im Wesentlichen auf die Innendekoration und die Kleinkunst beschränkt geblieben ist; auf die architektonischen Façaden hat er keinen oder nur einen entnüchternden Einfluß ausgeübt: Die in seiner Blüthezeit entstandenen Gebäude zeichnen sich äußerlich eher durch kühle, schmucklose, flache Behandlung aus, während noch die Façaden des späteren Barocco eine mit dem Innern harmonisirende, oft sehr reizvolle Verzierung aufweisen.

Um 1750 machten sich in der Architektur und Dekoration auf's Neue antikisirende Neigungen geltend — Pompeji und Herculenum waren entdeckt, die ganze gebildete Welt nahm Antheil an den antiquarischen Streitigkeiten der Gelehrten — aber zu einer eigentlichen Wiedergeburt, zu einer zweiten »Renaissance« der antiken *Kunst* konnte es diese Zeit nicht bringen. Wenn auch die kühnen Idealansichten eines Piranesi u. A. noch jetzt unser höchstes Interesse in Anspruch nehmen, so wohnt doch fast Allem, was damals für die Wiederbelebung der Antike in der Dekoration gethan ward, etwas Ruinenhaftes, Freudloses und Unbefriedigendes bei. Es beginnt die Zeit der obeliskartigen Oefen mit trauernden Genien, der Uhren mit Senfemännern, der umflorten Urnen, der abgebrochenen Säulen, der langweiligen Medaillons mit ihren bandwurm-artigen Bändern und armselig dünnen Guirlanden. Künstlerischen Humor suchen wir in diesen Gebilden, welche wir unter dem Namen des »Zopfstils« zusammenfassen,\*) vergebens; in dem Bestreben, ganz und ächt antik zu sein, verschmähte man es, sich die Werke der guten Renaissance zu eigen zu machen — ja es ist fraglich, ob dies beim besten Willen sofort möglich gewesen wäre, nachdem die in der Gothik und Frührenaissance geübten soliden Techniken nach und nach durch ein ganzes System trüglicher Praktiken verdorben waren. Man suchte die Antike in gewissen strengen Formen, ohne tieferes Verständniß für die heitere Lebensfülle ihres Schmuckwerks und für ihre stilvolle Stoffgerechtigkeit. Zwar nach dem ersten unglücklichen Anlauf trat um 1775 eine Wendung zu einer graziöseren, originellen und durchaus nicht reizlosen Dekorationsweise ein, welche wir als den Stil *Louis XVI.* kennen; aber bald machte sich mit dem angeblich

\*) Es wäre wohl an der Zeit, nun endlich die Benennung »Zopfstil« auf die Zeit seit 1750 zu beschränken und nicht länger damit den Barocco und Rococo zu verwechseln, was für die Klarheit der stilgeschichtlichen Bezeichnungen sehr hinderlich ist. Vgl. Zahn in der Lützow'schen Zeitschrift 1873 S. 43.



192) Wohnzimmer mit alter Eichenholzerstickung in der Wohnung des Director Gnath im Zick'chen (ehemals Femböcher) Haus zu Nürnberg.

puritanischen Geiste der Revolution ein um so entschiedenerer Rückfall in den falschen Klassizismus geltend. Hatte man bis dahin wenigstens die zarten Farbentöne des Rococo an den Wänden vielfach beibehalten, so ward nun die nüchternste »Weisheit« zum Gesetz erhoben, und wo ja noch der Glanz des Goldes beliebt ward, da trat er in langweiliger Breite, unschön und roh auf. Wollen wir uns den *Empire-* oder *Napoleonstil* in seiner ganzen Herzlosigkeit vorstellen, so denken wir an jene schrecklichen Standuhren mit Alabasterfäulen, über denen sich ein friesartiger Aufsatz aus dünnem Messingblech mit traurigen Mufen erhebt.

Dem »Zopfe« folgten durch zwei Menschenalter unseres Jahrhunderts hindurch die wunderlichsten, oft sehr wohlgemeinten, aber meistens geist- und herzlosen Versuche, gewisse historische Stile alter Zeiten in's Leben zurückzurufen. Das Griechenthum, die Gothik, die französischen Königsstile u. a. wurden wieder hervorgesucht und mit unglaublichem Leichtfinn, welcher freilich dem niedrigen Ansehen des Dekorationswesens angemessen war, in Szene gesetzt. Alles verkehrt, unverstanden, ungenügend — »zopfig« im weiteren Sinne des Wortes; Bemühungen, vergleichbar einem Tanz ohne Musik, einer Sprache ohne geordnete Satzbildung. Kein Wunder, daß unserem heutigen tieferen Gefühle und klareren Urtheile in diesen Dingen die gothisirenden Klaviere und Chaiselongues, die à la Louis XV. geschweiften Spiegelrahmen, Stuhl- und Tischbeine u. f. w. als widerliche Karikaturen erscheinen. Auch die Reaktion gegen alle diese stilhistorischen Verfündigungen: ein von der »hohen« Kunst auf die Dekoration ausgedehnter roher Naturalismus, konnte nur die urtheilslose Masse befriedigen, und wenn auch diese letzte Umwälzung noch immer weite Kreise in der alten und neuen Welt zieht, so existirt hier wie dort doch schon eine kleine begeisterte Gemeinde, welche das Alte gewissenhaft achtet, die historischen Stile einen jeden in seinem Kulturzusammenhang zu erfassen und eines jeden Seele zu ergründen strebt und eben dadurch neben gediegenen Imitationen die Bildung auch eines selbstständigen kunsterfüllten Geschmacks ermöglicht — der *zweiten Renaissance* am Ausgange des 19. Jahrhunderts!

